

*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

Das Mitmachheft

# Einmischen. Anpacken. Verändern.

The page features three decorative horizontal bars. The first bar is pink and contains a small red square. The second bar is blue and contains a small blue square. The third bar is yellow and contains a small yellow square.

Grundschule

**Dirk Lange**

# Inhalt

---

<b>Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>Zivilgesellschaft und Engagement</b>	<b>9</b>
<b>Materialien für Schülerinnen und Schüler</b>	<b>29</b>
<b>1. Wir erforschen Handlungs- und Engagementfelder</b> – Hinweise für Lehrkräfte	<b>30</b>
Modul 1: Willkommen in der Mitmachgesellschaft!	<b>32</b>
Modul 2: Mitmischen in der Schule	<b>39</b>
Modul 3: Mitmischen in der Gemeinde	<b>50</b>
Modul 4: Wir machen uns stark – für uns selbst und für andere	<b>55</b>
<b>2. Wir engagieren uns für ...</b> – Hinweise für Lehrkräfte	<b>60</b>
Modul 5: Wir engagieren uns für eine umweltfreundliche Schule	<b>62</b>
Modul 6: Wir engagieren uns für ein faires Miteinander an unserer Schule	<b>79</b>
Modul 7: Wir engagieren uns für eine kinderfreundliche Gemeinde	<b>86</b>
Modul 8: Wir engagieren uns für Freundschaften zwischen Jung und Alt	<b>92</b>
Modul 9: Wir engagieren uns für Tiere	<b>98</b>
Modul 10: Wir engagieren uns für Kinderrechte	<b>108</b>

# Einleitung

Eine vitale und zukunftsfähige demokratische Gesellschaft braucht engagierte Bürgerinnen und Bürger. Demokratische Werthaltungen sowie die Bereitschaft, in zentralen Fragen Stellung zu beziehen und gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen, sind kein naturwüchsig gegebenes Gut. Jede Generation muss stets aufs Neue für Demokratie und zivilgesellschaftliches Engagement gewonnen werden. Daher muss es ein zentrales Bildungsziel von Schulen sein, Kindern und Jugendlichen die Gestaltungs- und Mitwirkungsspielräume der Demokratie aufzuzeigen und sie dabei zu unterstützen, sich diese handelnd zu erschließen.

Aktive Bürgerschaft ist dabei weit mehr, als vom passiven Wahlrecht Gebrauch zu machen oder sich für eine Partei einzusetzen. Sie erstreckt sich über ein weites Spektrum unterschiedlicher Formen, das die freiwillige Tätigkeit im Sportverein oder den tatkräftigen Einsatz für eine soziale Organisation ebenso einschließt wie die Unterstützung einer Bürgerinitiative. Schon Grundschulen sollten ihren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten bieten, sich mit dieser Vielfalt zivilgesellschaftlicher Mitwirkung auseinanderzusetzen. Denn wir wissen, dass die Fähigkeit und Bereitschaft, sich zu engagieren, in jungen Jahren entsteht und ein entsprechendes Bürgerbewusstsein voraussetzt. Die individuellen Vorstellungen über die politisch-gesellschaftliche Wirklichkeit entscheiden darüber, ob der Einzelne die Kompetenz entwickelt, sich in einer immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Gesellschaft zu orientieren, Sachverhalte angemessen zu beurteilen und Entwicklungen zu beeinflussen.

Die Verankerung der Engagementförderung in Schulen greift auch Forderungen der aktuellen Bildungsdebatte auf. Nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse im Jahr 2001 setzte in Deutschland ein Reformprozess ein, der sich zunächst auf die Reorganisation von Schulen, eine Intensivierung kognitiver Wissensvermittlung in Deutsch, Mathematik und den Naturwissenschaften sowie auf die Überprüfung von Lernzielen fokussierte. Aus dem Blick rückte, dass Bildung auf den ganzen Menschen zielt. In der Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung findet gegenwärtig eine Rückbesinnung auf den klassischen Bildungsbegriff Humboldtscher Prägung statt. Es wird wieder anerkannt, dass Bildung mehr als Wissen ist und junge Menschen dabei unterstützen soll, Talente und Stärken zu entwickeln, um ihr Leben zu meistern. Dazu gehört auch, sie bei der Entfaltung politisch-demokratischer und sozialer Handlungskompetenzen zu begleiten.

Damit Kinder sich selbst als mitverantwortliche und handlungskompetente Mitglieder der Zivilgesellschaft begreifen, reicht es also nicht aus, ihnen Sachwissen zu vermitteln. Die für das Ausfüllen einer aktiven Bürgerrolle benötigten Kompetenzen müssen zwar gelernt werden, können aber nicht in traditioneller Art gelehrt werden. Vielmehr ist es erforderlich, Kindern möglichst früh konkrete und positive Erfahrungen mit eigenem Engagement zu ermöglichen und sie gleichzeitig bei der Reflexion dieser Erfahrung zu unterstützen.

Durch das Lernen in lebensweltlichen Zusammenhängen steigen die Chancen für umfassende Bildungsprozesse. Beispielhaft gesagt: Das Kind, das sich freiwillig für alte Menschen engagiert, wird zugleich für politische Fragen des Zusammenlebens der Generationen in einer vom demographischen Wandel geprägten Gesellschaft sensibilisiert. Wer an einem Projekt zur Reduzierung des Energieverbrauchs an seiner Schule teilnimmt, setzt sich gleichzeitig intensiv mit Fragen der eigenen Verantwortung für die Umwelt auseinander. Die aktive Mitwirkung, Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme in den verschiedensten Lebensbereichen unterstützt damit zugleich die Ausbildung eines reflektierten Bürgerbewusstseins und die Entwicklung von Fachkenntnissen.

Vor diesem Hintergrund möchte diese Publikation Lehrerinnen und Lehrern Hinweise geben, wie bereits Kinder im Grundschulalter mithilfe der Schule Zugänge zum zivilgesellschaftlichen Engagement finden können. Ein Blick auf Schulgesetze, Richtlinien und Curricula zeigt, dass zahlreiche normative Anknüpfungspunkte gegeben sind: Vermittlung demokratischer Wert- und Ordnungsvorstellungen, Befähigung zum sozialen Handeln und zur politischen Beteiligung, Förderung einer mündigen und kritischen Bürgerschaft sind zentrale bildungspolitische Zielsetzungen, die Schulen laut den Schulgesetzen der Bundesländer einlösen sollen. Zwar unterscheiden sich die Formulierungen und die intendierte Reichweite in den gesetzlichen Bestimmungen, doch ist in allen Ländern die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements normativ verankert.

Trotz diesen Vorgaben ist das Lernfeld didaktisch bislang erst unzureichend erschlossen. Diese Veröffentlichung möchte dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Unser Kernanliegen ist es, Schülerinnen und Schülern positive Erfahrungen mit Engagement zu ermöglichen. Die Materialien sind deshalb den Prinzipien der Schüler-, Lebenswelt-, Problem- und Handlungsorientierung verpflichtet. Sie beschränken sich nicht auf die Vermittlung von Wissen, sondern zielen explizit auf die Anleitung zu eigenem Handeln.

Wir hoffen, dass das Mitmachheft hilfreich für die Arbeit mit Ihren Schülerinnen und Schülern ist.



Foto: Veit Mette/Bielefeld

# Zivilgesellschaft und Engagement

Zivilgesellschaftliche Mitwirkung umfasst weit mehr als die Wahrnehmung des passiven Wahlrechtes oder die Unterstützung einer politischen Partei. Sie erstreckt sich über ein weites Spektrum unterschiedlicher Formen von Engagement: Das schließt die freiwillige Tätigkeit im Sportverein oder den tatkräftigen Einsatz für eine soziale Organisation ebenso ein wie die Unterstützung einer Bürgerinitiative, die auf die Durchsetzung eines Interesses abzielt, das ihre Mitglieder miteinander teilen.

Fest etabliert hat sich in diesem Zusammenhang die Rede von der Zivilgesellschaft. Eine zusammenfassende Definition liefert die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Demnach beschreibt der Begriff der Zivilgesellschaft „(...) ein Gemeinwesen, in dem die Bürgerinnen und Bürger auf der Basis gesicherter Grundrechte und im Rahmen einer politisch verfassten Demokratie durch das Engagement in selbstorganisierten Vereinigungen und durch die Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten die Geschicke des Gemeinwesens wesentlich prägen können“ (Enquete-Kommission 2002: 24).

Das Konzept der Zivilgesellschaft geht ausdrücklich vom umfassenden Leitbild der Bürgerin und des Bürgers bzw. des aktiv an der Gestaltung des Gemeinwesens mitwirkenden Citoyen aus – nicht vom spezifisch funktionsbezogenen Bürokraten, Wirtschaftsakteur oder Familienmitglied (Adloff 2005: 150 ff.). Zivilgesellschaftliches bzw. bürgerschaftliches<sup>1</sup> Engagement erfolgt demnach in einem eigenständigen „Raum gesellschaftlicher Selbstorganisation zwischen Staat, Marktunternehmen und dem privaten Bereich der Familie“ (Birkhölzer et al. 2005: 12). Das Engagement der Bürgerinnen und Bürger findet als freiwilliges soziales Handeln in vielfältigen Organisationsformen und Handlungsfeldern statt und ermöglicht eine Verknüpfung von individuellem und gesellschaftlichem Nutzen (Enquete-Kommission 2002: 73 ff.).

## Engagement...

- ist freiwillig und gemeinwohlorientiert.
- ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet.
- umfasst Mitentscheiden und Mithandeln.
- findet im öffentlichen Raum statt.
- wird in der Regel gemeinschaftlich ausgeübt.
- verfolgt einen Eigensinn und dient auch der Realisierung eigener Ideen.
- greift gesellschaftliche Anliegen auf und macht sich zu deren Anwalt.
- beinhaltet Kritik- und Innovationspotenzial.

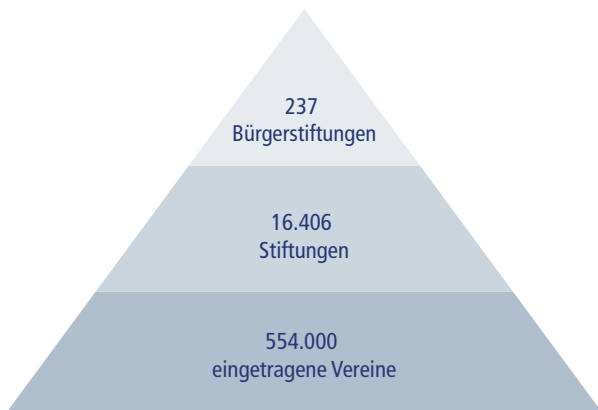
Zwar wird Zivilgesellschaft in diesem Zusammenhang als „Sphäre gesellschaftlicher Selbstorganisation“ umrissen, doch ist dies nicht dahingehend zu verstehen, dass zentrale Aufgaben des demokratischen Staates uneingeschränkt in die Eigenverantwortung der Bürger überführt werden sollen. Es geht nicht darum, eine Verschlankung des Staates und eine Privatisierung seiner Kernaufgaben zu propagieren. Vielmehr ist der Appell zu zivilgesellschaftlicher Selbstbestimmung so zu verstehen, dass Stabilität und Qualität eines demokratischen Gemeinwesens maßgeblich davon abhängen, ob Demokratie von innen heraus gelebt wird (Koopmann 2009). Entscheidend sind Grad und Vielfalt des Engagements der Bürgerinnen und Bürger in und für die Zivilgesellschaft. Ausgeprägtes zivilgesellschaftliches Engagement schafft die Grundlage für eine vitale Demokratie, deren Bürgerinnen und Bürger gegenseitige Verantwortung verbindet.

<sup>1</sup> Die Begriffe „Zivilgesellschaft“ und „Bürgergesellschaft“ werden im Rahmen dieses Heftes synonym verwendet.

## Die Zivilgesellschaft in Deutschland: eine Bestandsaufnahme

Daten für die derzeitige Situation im zivilgesellschaftlichen Engagement liefert neben Vereinsstatistiken insbesondere der Freiwilligensurvey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2010), der seit 1999 alle fünf Jahre durchgeführt wird. Allerdings erhebt dieser nur Daten für die Bevölkerung ab 14 Jahren, zum Engagement von Kindern und jüngeren Jugendlichen gibt es kaum statistische Erkenntnisse. Die folgenden Zahlen beleuchten den Entwicklungsstand der Zivilgesellschaft in Deutschland (Stand 2008): Der gemeinnützige Sektor setzt sich zusammen aus 554.000 eingetragenen Vereinen, 16.406 Stiftungen und 237 Bürgerstiftungen (BMFSFJ 2009: 69, 72, 75). Zwar geht die Zahl der Aktiven in klassischen Vereinen und Verbänden zurück; in Bürgerstiftungen und Initiativgruppen ist aber ein starker Zulauf zu beobachten (Backhaus-Maul, Nährlich und Speth 2009).

### Zivilgesellschaftliche Organisationen



Quelle: Eigene Darstellung

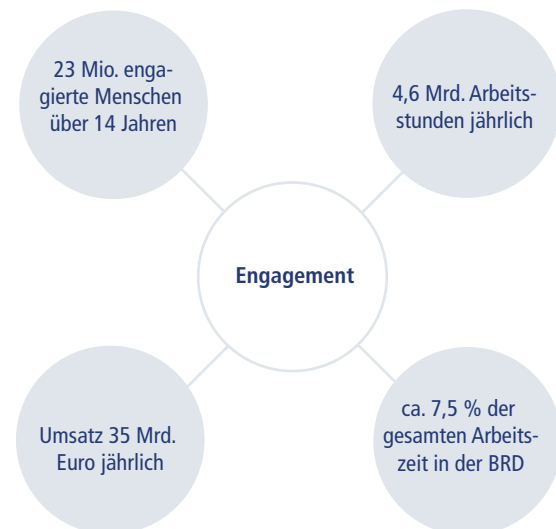
Rund 23 Mio. Menschen über 14 Jahren – das ist mit 36 Prozent mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung dieses Alters – finden in den unterschiedlichen Organisationen und freien Gruppen Gelegenheit, sich freiwillig und unentgeltlich zu engagieren, so ein Ergebnis des aktuellen Freiwilligensurveys (BMFSFJ 2010). Durch das zivilgesellschaftliche Engagement werden – in ihrer Summe und Vielfalt für die Gesamtgesellschaft beeindruckende – Beiträge



Foto: Carmen Martínez Banú/iStockphoto

zur Aufgaben- und Problembewältigung im gesellschaftlichen und politischen Kontext geleistet. Im Primarbereich gibt es zahlreiche Gelegenheiten, Mädchen und Jungen Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements entdecken zu lassen.

### Wirtschaftliche Bedeutung des Engagements

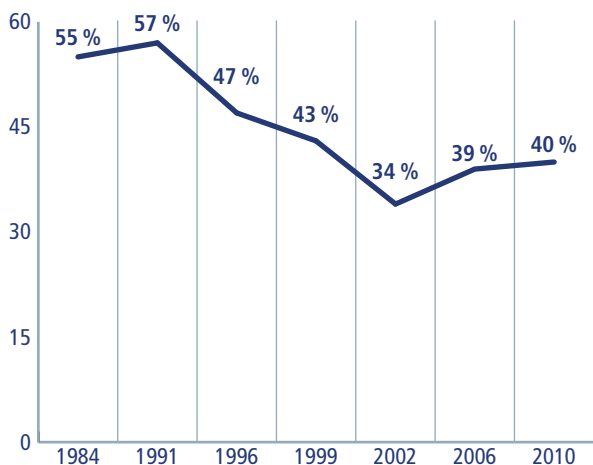


Quelle: Eigene Darstellung

Freilich lässt sich der gesamtgesellschaftliche Wert von zivilgesellschaftlichem Engagement nicht mit dieser ökonomischen Perspektive ermessen. So bildet das freiwillige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern den Schlüssel zu individuell erweiterter (also weit über den Wahlakt in der repräsentativen Demokratie hinausgehender) Partizipation und ist damit zentral für eine Demokratie. Freiwilliges Engagement ist der soziale Kitt einer Gesellschaft und macht eine Gesellschaft erst lebenswert.

Im Hinblick auf die junge Generation ist die Förderung der Bereitschaft, aktiv am Gemeinwesen zu partizipieren, besonders wichtig, wird doch immer wieder beklagt, dass Jugendliche heute wesentlich unpolitischer seien als frühere Generationen. Einschlägige Jugendstudien geben Hinweise auf diese Entwicklung.

### Jugendliche, die sich als politisch interessiert bezeichnen



Basierend auf den Ergebnissen der 10. bis 16. Shell-Jugendstudie  
Quelle: Shell Deutschland Holding 2010: 131

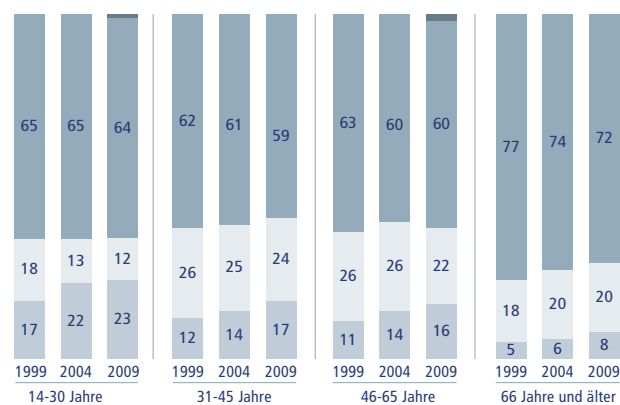
Sie zeigen eine deutliche Skepsis der Jugendlichen gegenüber dem etablierten politischen System, weil es die aus ihrer Perspektive drängenden Probleme, etwa das ungerechte Bildungssystem oder die unsicheren Zukunftsaussichten auf dem Arbeitsmarkt, nicht zu lösen vermag. Die Schlussfolgerungen, die gemeinhin aus dieser Datenlage gezogen werden, müssen aber hinterfragt werden. So wird in medialen Diskursen schnell das Bild einer Generation gezeichnet, die immer weniger bereit sei, sich zu engagieren. Die Jugend wird heute oft als eine auf sich selbst bezogene und egoistische Gruppe dargestellt, die sich weniger einbringe als ältere „Generationen“.



Foto: werkzwei, Detmold

Statistische Daten aus dem Freiwilligenurvey 2009 belegen allerdings das Gegenteil: So kann gezeigt werden, dass Jugendliche und junge Erwachsene zwar dem politischen System distanziert gegenüberstehen, dafür aber eine besonders engagierte Bevölkerungsgruppe sind. Bemerkenswert ist dabei vor allem, dass zusätzlich zu den 35 Prozent der befragten Schülerinnen, Schüler, Auszubildenden und Studierenden, die sich bereits engagieren, weitere 49 Prozent der bislang nicht freiwillig Aktiven die Bereitschaft dazu äußern (BMFSFJ 2010: 151). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich neben diesem „externen“ Engagementpotenzial – also der Engagementbereitschaft bisher nicht Engagierter – zusätzlich ein ausgeprägtes „internes“ Engagementpotenzial nachweisen lässt: 23 Prozent der befragten Jugendlichen äußern die grundsätzliche Bereitschaft zur Ausweitung ihres Engagements (ebd.: 109).

### Bereitschaft Engagierter zur Ausdehnung des Engagements



Engagierte ab 14 Jahren, Angaben in Prozent

■ nicht engagiert ■ nicht möglich ■ Ausdehnung möglich ■ kann man nicht sagen / kommt drauf an

Quelle: nach BMFSFJ 2010: 109

Zivilgesellschaftliches Engagement sollte auf der Agenda aller Altersgruppen stehen. Die ersten wesentlichen und prägenden Mitwirkungserfahrungen können – bei entsprechender Förderung und Begleitung – im Grundschulalter gemacht werden. So zeigen die Ergebnisse der *LBS-Kinderbarometer Deutschland 2007 und 2009* (LBS-Initiative Junge Familie 2007: 159 ff.; dies. 2009: 225 ff.) deutlich, dass bereits acht- bis neunjährige Kinder über recht klare Vorstellungen zu unterschiedlichen politisch-gesellschaftlichen Problemstellungen verfügen und hierauf bezogenen Regulations-/Gestaltungsbedarf erkennen – eine wesentliche Grundvoraussetzung für die Erschließung eigener Engagementsspielräume.



So charakterisieren etwa zwölf Prozent der befragten Kinder das Thema Bildung, zehn Prozent die Themen Umwelt und Tierschutz, zehn Prozent die Themen Armut und Obdachlosigkeit sowie neun Prozent das Thema Frieden als Politikthemen mit großem Änderungsbedarf (LBS-Initiative Junge Familie 2009: 226 ff.):

#### Politikthemen mit dem größten Änderungsbedarf



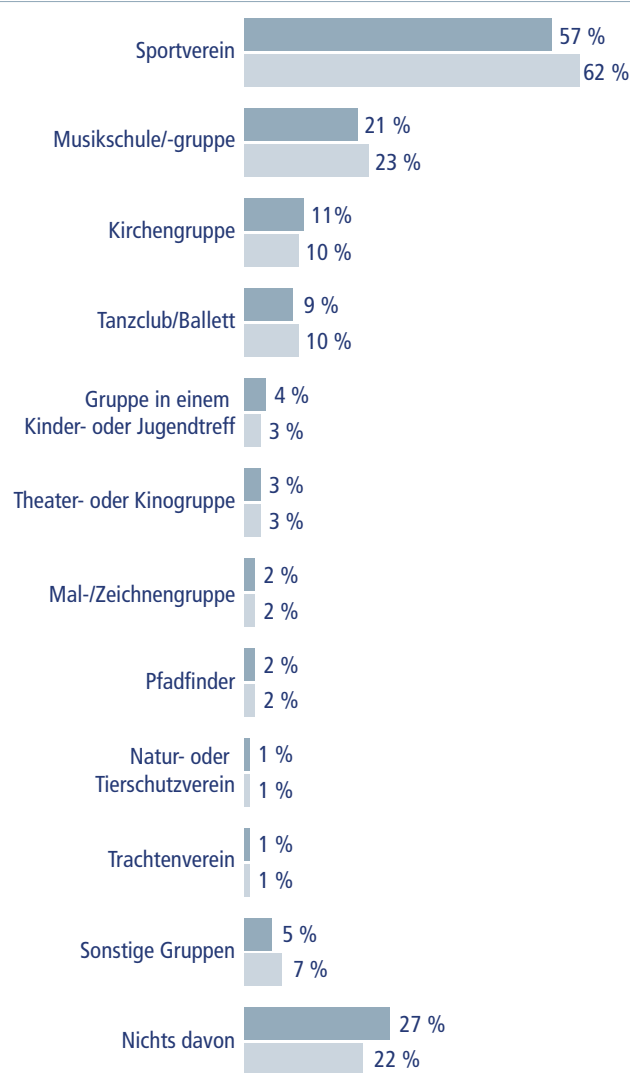
■ Anteil der Kinder

Quelle: LBS-Initiative Junge Familie 2009: 226.

Auch lassen die Befunde der 2. World Vision Kinderstudie (World Vision Deutschland 2010: 102 ff.) hinsichtlich der institutionellen Einbindung der Freizeitgestaltung von Kindern erkennen, dass insgesamt 78 Prozent der Sechs- bis Elfjährigen regelmäßig in Vereinen und/oder Gruppen aktiv sind. Auch hier zeigen sich

frühe Bezüge zu wesentlichen Feldern des zivilgesellschaftlichen Handelns.

#### Wo Kinder regelmäßig mitmachen



■ 2007 ■ 2009 Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren (2007: 8 bis 11 Jahre) in Deutschland

Quelle: World Vision Deutschland e.V. 2010: 103.

Das vielfältige und wirkungsvolle zivilgesellschaftliche Engagement Jugendlicher und Erwachsener knüpft in vielen Fällen an Erfahrungen und lebensweltliche Bezüge der Kindheit an. Der Ermöglichung und Förderung von Engagementserfahrungen schon im Kindesalter kommt somit eine eminente Bedeutung zu.

## Was bringt Engagement unserer Gesellschaft?

„Ob sportliches, soziales oder kulturelles Engagement – ohne die vielen Institutionen und die Menschen, die dort aktiv sind, wäre unser Land sehr viel ärmer, und zwar nicht nur finanziell. (...) Der vielleicht wichtigste Grund, warum es sich lohnt, das Ehrenamt zu fördern, ist seine Bedeutung für unser Gemeinwesen. Ehrenamtliches Engagement ist gelebter Gemeinsinn, das bedeutet, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern auch für seine Mitmenschen aktiv zu werden. (...) Hier zeigt sich, warum ehrenamtliches Engagement wirklich so etwas ist wie der Kitt unserer Gesellschaft.“

**Brigitte Zypries, Bundesministerin der Justiz 2002 – 2009**

Der Wert des freiwilligen Engagements für unsere Gesellschaft lässt sich kaum überschätzen: Ohne den Einsatz engagierter Menschen wären viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens wesentlich weniger vielfältig. So ist das lokale Kulturangebot oft direkter Ausdruck freiwilligen Engagements. Auch lebensnotwendige Dienstleistungen wie Feuerwehr und Rettungsdienste sind vielerorts auf Freiwillige angewiesen. Und nicht nur die Lebensfähigkeit von Kirchengemeinden hängt von Engagierten ab, sondern auch viele institutionalisierte Formen der Interessenvertretung wie Kommunalparlamente und Handelskammern basieren auf freiwilligem Engagement (Backhaus-Maul, Nährlich und Speth 2009).

Engagement hat zugleich einen entscheidenden Anteil daran, wie unsere Gesellschaft aktuelle Probleme angeht. Es erweist sich mitunter als deutlich innovativer als staatliche Organisationen. Umweltgruppen nehmen Einfluss auf die Klimadebatte oder setzen sich für einen wirksameren Naturschutz ein. Menschenrechts- und Friedensinitiativen bemühen sich auf globaler Ebene um mehr Gerechtigkeit und ein menschlicheres Zusammenleben. Soziale Bewegungen machen auf vernachlässigte Themen und gesellschaftliche Bedarfe aufmerksam (BMFSFJ 2009: 14 f.). In der jüngeren Vergangenheit wurden gerade durch solche Initiativen, die in der Gesellschaft entstanden sind – die Bürgerrechtsbewegung, die Anti-Atomkraft- oder die Frauenbewegung –, wichtige gesellschaftliche Veränderungen angestoßen (Gaiser und Rijke 2009: 4).

Freiwilliges Engagement in der Zivilgesellschaft enthält also – selbst wenn es sich primär um soziales Engagement handelt – stets auch eine politische Komponente, die sowohl auf aktuelle politische Mitbestimmungsprozesse abzielt als auch auf die Zukunftsperspektive einer Gesellschaft mit mehr Beteiligung. Es



Foto: Carmen Martínez Banú/iStockphoto

sind besonders die Varianten der aktiven Mitwirkung, Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme in den verschiedensten Lebensbereichen des Gemeinwesens, die das Bürgerbewusstsein der bzw. des Einzelnen stärken (Bertelsmann Stiftung 2005: 7). Das Bürgerbewusstsein bezeichnet die mentalen Vorstellungen über die politisch-gesellschaftliche Wirklichkeit (Lange 2008). Es ermöglicht dem Individuum, sich in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu orientieren und dort vorgefundene Phänomene zu beurteilen sowie handelnd zu beeinflussen.

Eine funktionierende Zivilgesellschaft basiert auf einem entwickelten Bürgerbewusstsein, das den Einzelnen differenzierte Deutungsperspektiven und zielführende Mitwirkungsoptionen eröffnet. Über eine Vielfalt an Mitentscheidungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten wird aber nicht nur der bzw. die Einzelne gestärkt, sondern auch der Zusammenhalt in der Gesellschaft (BMFSFJ 2009: 15). Gerade Letzteres ist im Zuge der verstärkten Individualisierung, die als Folge von Modernisierungsprozessen unsere Gesellschaft prägt, ein entscheidender Gegenpol, um wegfallende Bindungen im familiären Kontext zu kompensieren (ebd.: 17).

### Zivilgesellschaftliches Engagement...

- ... stärkt das Bürgerbewusstsein und den Willen zur Mitgestaltung.
- ... eröffnet Möglichkeiten zum Mitreden, Mitentscheiden und Mitgestalten.
- ... hat einen positiven Einfluss auf Werthaltungen und moralische Grundsätze.
- ... fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt.
- ... sichert soziale und kulturelle Angebote.
- ... stützt demokratische Strukturen.
- ... gibt Anstöße für gesellschaftliche Veränderungen.

Eine bereits in der Grundschule einsetzende Engagementförderung leistet einen Beitrag zur schrittweisen Entwicklung wesentlicher engagementbezogener Kompetenzen, die in späteren Lebensphasen im Rahmen potenziell weitergehender Partizipation abgerufen und konkret handelnd weiterentwickelt werden können. Die frühe Ermöglichung von Engagementerfahrungen fördert damit mittel- und langfristig Politikinteresse und demokratische Werte.

## Warum Engagementförderung in der Schule?

„Erziehung für die Demokratie ist eine zentrale Aufgabe für Schule und Jugendbildung – Demokratie und demokratisches Handeln können und müssen gelernt werden. (...)“

Die Schule selbst muss Handlungsfeld gelebter Demokratie sein, in dem die Würde des jeweils Anderen großgeschrieben, Toleranz gegenüber anderen Menschen und Meinungen geübt, für Zivilcourage eingetreten wird, Regeln eingehalten und Konflikte gewaltfrei gelöst werden.

Demokratieerziehung ist Aufgabe aller Fächer. In jedem Fach wie auch außerhalb des Unterrichts geht es darum, die Verantwortungsübernahme durch Schülerinnen und Schüler sowohl zu fordern als auch zu fördern und sie damit zugleich beim Aufbau persönlicher und sozialer Kompetenz zu unterstützen.“

Auszug aus der Erklärung der Kultusministerkonferenz zur „Stärkung der Demokratieerziehung“ vom 6. März 2009

Die Erziehung zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern, die für die demokratische Gemeinschaft aktiv Verantwortung übernehmen, ist seit der Verabschiedung des Grundgesetzes expliziter Bildungsauftrag der Schule. Individuelle Mündigkeit meint die Kompetenz, reflektiert, verantwortungsvoll und selbstbestimmt im politisch-gesellschaftlichen Raum agieren und die vorgefundene Wirklichkeit handelnd beeinflussen zu können. Sie kann nicht durch eine einfache Übernahme bestimmter Denk- und Handlungsmuster erworben werden. Das heißt, es reicht nicht aus, den Schülerinnen und Schülern theoretisch das Wissen über demokratische Systeme zu vermitteln. Denn Mündigkeit kann nur vom Individuum selbst entwickelt werden. Daraus folgt, dass Schule sich sowohl als Bildungsstätte demokratisch-bürgerschaftlichen Denkens als auch als Übungsstätte demokratisch-bürgerschaftlichen Handelns begreifen muss. So ist es denn auch bundesweiter Konsens in der Bildungspolitik, dass Schulen ihre Schülerinnen und Schüler zur Beteiligung an gesellschaftlichen Angelegenheiten befähigen sollen (Koopmann 2007a).

Demokratie bezieht sich dabei immer auf drei Ebenen: die partnerschaftliche Interaktion mit anderen (Demokratie als Lebensform), die Entwicklung eines Verständnisses der Funktionsweisen unserer Gesellschaft als Zusammenspiel von Staat, Wirtschaft und gemeinnützigen Akteuren (Demokratie als Gesellschaftsform) und politische Handlungskompetenz im demokratischen Gemeinwesen (Demokratie als Herrschaftsform) (Himmelmann 2001). Da niemand als Demokrat geboren wird, muss es also darum gehen, jungen Menschen bereits ab dem Grundschulalter Ressourcen und Unterstützung zu bieten, die ihnen helfen, ihre Zukunft auch bezüglich ihrer Rolle als Bürgerin und Bürger zu meistern (Münchmeier 2008). Dazu reicht es nicht aus, Wissen über politische Mitwirkung zu vermitteln; vielmehr ist es erforderlich, ihnen auch Möglichkeiten zur Erprobung von demokratischem Verhalten in realen Situationen zu bieten, denn demokratisches Handeln erfordert gesellschaftskundliches, politisches Wissen und auch entsprechende Fertigkeiten (Dudley und Gitelson 2002). Eine der zentralen Zielsetzungen schulischer Bildung in demokratischen und freiheitlichen Gesellschaften besteht deshalb darin, solche Bereitschaften und Kompetenzen den heranwachsenden Generationen zu vermitteln bzw. deren Herausbildung und Erprobung unter pädagogischer Begleitung zu ermöglichen.



Foto: Veit Mette/Bielefeld

Es ist nicht hinreichend, Kindern nur im Rahmen des Schulalltags Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen. Denn Schulen können zwar auch als demokratische Systeme verstanden werden; dennoch unterscheiden sie sich strukturell von der politischen Landschaft. Das heißt, nur weil Schülerinnen und Schüler innerhalb der Schule demokratisch in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, sind sie nicht automatisch gerüstet und motiviert, in politischen Prozessen mitzuwirken. Die Annahme, dass der Erwerb von Wissen über das demokratische System im Unterricht oder die Beteiligung im Schulalltag (z. B. in Klassenräten) ausreichen, um Kinder auf das Leben außerhalb des pädagogischen Kontexts vorzubereiten, wurde mittlerweile durch empirische Untersuchungen als Transfer(irr)glaube erkannt (Biedermann 2006: 187). Folglich muss es um Engagement auch außerhalb des Schulgebäudes gehen; der Einbezug der Kommune wird damit unerlässlich. Sie ist der Ort, an dem die Schülerinnen und Schüler ihre Engagementserfahrungen sammeln können.

Ein Blick auf die schulischen Vorgaben, Richtlinien und Curricula in den einzelnen Bundesländern zeigt, dass Engagementförderung als Methode der Vermittlung solcher Kompetenzen durchweg als Anspruch und Soll-Vorgabe im sozialen bzw. politischen Lernfeld des allgemeinbildenden Schulwesens verankert ist (Koopmann 2007a: 125 ff.). Allerdings gibt es hinsichtlich der Zielsetzung der Engagementförderung ausgeprägte Differenzen zwischen den Bundesländern: Das Spektrum reicht hier von einer allgemeinen Akzeptanz der gegebenen politischen Ordnung bis hin zur aktiven, selbstbestimmten politischen Partizipation.

### Engagementförderung ist Aufgabe der Grundschule, weil...

- ... die Erziehung zur Mündigkeit zentraler Bildungsauftrag ist und früh beginnen muss.
- ... demokratisches Verhalten nur durch eigenes Handeln gelernt werden kann.
- ... in der Schule Kinder aller sozialer Schichten erreicht und gefördert werden können.
- ... Engagementthemen jedes Unterrichtsfach bereichern.
- ... engagementrelevante Ziel- und Kompetenzansprüche in den Curricula aller Bundesländer in unterschiedlichem Umfang festgeschrieben sind.



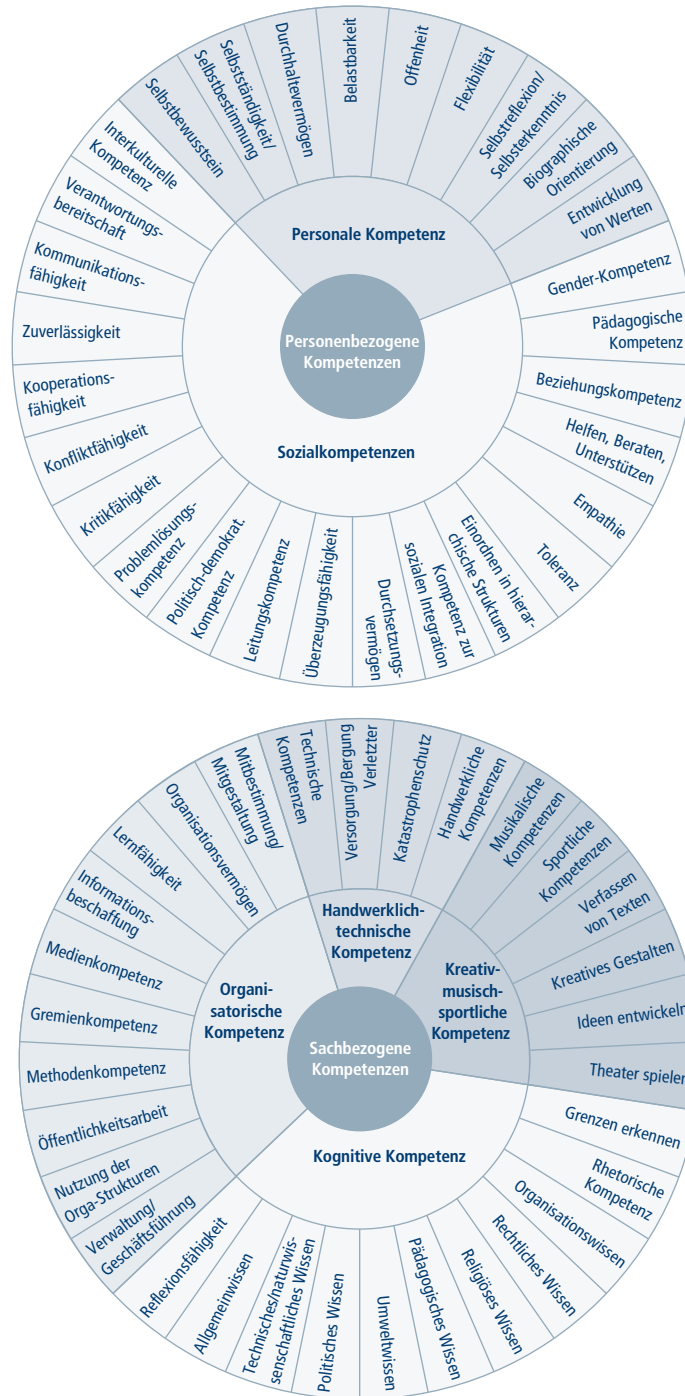
Foto: Veit Mette/Bielefeld

Der beschriebene normative Anspruch wird in Grundschulen bislang vor allem fachbezogen im Sachkunde- und Religions- bzw. Werteunterricht umgesetzt. Mit dieser Handreichung möchten wir aufzeigen, wie die Förderung von Engagement ein Teil des Unterrichts auch in anderen Fächern werden kann. Den Kern des „Mitmachhefts“ bieten praktische Handlungshilfen, um dieses interdisziplinäre Projekt im Unterrichtsalltag zu bewerkstelligen. Die didaktische Grundkonzeption entspricht dabei den Erkenntnissen der modernen Lernforschung, durch die praktisches Handeln als elementare Grundlage des Lernens beschrieben wird: Nur wer handelt, lernt dauerhaft (Sliwka 2004: 7 f.). Die Initiierung von Engagementprojekten kann dabei helfen, Handlungsorientierung noch stärker als natürlichen Bestandteil des Unterrichts zu etablieren.

Engagement von Kindern entsteht nicht von allein. Vielmehr bedarf es der Förderung. Diese erfolgt in Deutschland bislang traditionell durch die Familien der Kinder: Eltern, Geschwister und andere Verwandte leben Teilhabe an der Gesellschaft vor. Das ist richtig und wichtig. Allerdings lässt sich in Bezug auf das Engagement ein ähnlicher Trend beobachten wie im deutschen Schulsystem: Bildungsferne junge Menschen – hier beziehen sich die Angaben aufgrund der Datenlage wieder auf Jugendliche ab 14 Jahren – sind auch im freiwilligen Engagement unterrepräsentiert. So engagieren sich gegenüber 47 Prozent Gymnasiasten lediglich 27 Prozent der Haupt-, Real- und Mittelschüler (BMFSFJ 2010: 137). Bildungsferne Kinder haben also auch außerhalb der formalen Bildungsinstitutionen weniger Möglichkeiten der Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten und Lernfeldern.

Über die Schule lassen sich durch ihre Funktion als primäre Bildungsinstitution alle sozialen Schichten erreichen. Dies ist beispielsweise bei den klassischen Engagement-Akteuren, den Vereinen und Verbänden, nicht gegeben, da sie häufig hohe Eintrittsschwellen haben, etwa in Form von Mitgliedsbeiträgen oder sozialen Ausschlusskriterien. Daher bedeutet Förderung von Engagement in der Schule, die Zugangsgerechtigkeit sicherzustellen. Eine systematische Förderung sollte dabei passgenau die Inhalte aufgreifen, an denen Kinder interessiert sind (Bertelsmann Stiftung 2007; Reinders 2009).

## Durch Engagement erworbene Kompetenzen Jugendlicher



Quelle: Dux 2006



Foto: Veit Mette/Bielefeld

## Was nützt Engagement den Schülerinnen und Schülern?

### So profitieren Schülerinnen und Schüler von der Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements:

- Sie lernen theoretisch und praktisch.
- Sie erfahren die Vorzüge von Teamarbeit.
- Sie werden besser darin, ihre Stärken und Schwächen einzuschätzen.
- Sie verändern die Welt mit ihren eigenen Ideen.
- Sie erleben sich als Teil der Bürgergesellschaft.
- Sie nehmen aktiv an der Gesellschaft teil.
- Sie werden von Erwachsenen ernst genommen.

Engagement ist eine Möglichkeit für Kinder, an der Gesellschaft teilzuhaben und diese aktiv mitzugestalten. Damit wird das durch die UN-Kinderrechtskonvention verbrieftete Recht auf Partizipation eingelöst. In ihrem Engagement haben Kinder die Möglichkeit, sich mit Themen und Problemen zu befassen, die ihr Umfeld direkt betreffen. Sie übernehmen Verantwortung und erfahren dabei, wie sie von Erwachsenen als Gesprächs- und Verhandlungspartner ernst genommen werden. Durch ihre eigene Aktivität erkennen sie, dass sie selbstständig etwas verändern und mit ihren Ideen Erfolg haben können. Sie erleben, dass ihre Fähigkeiten und Kompetenzen nützlich sind.

Entsprechende Erfahrungen werden bei Ihren Schülerinnen und Schülern Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung anstoßen, die nicht zuletzt zur Entwicklung des individuellen Selbstverständnisses als Bürgerinnen und Bürger beitragen und so über den unmittelbaren Bereich des einzelnen Engagements hinauswirken (Bertelsmann Stiftung 2005: 7). Mit ihrer Ausrichtung am Leitbild der politisch mündigen Bürgerin bzw. des politisch mündigen Bürgers steht die frühe Engagementförderung somit in einem unmittelbaren Zusammenhang zu den grundlegenden Zielsetzungen des politischen Lernens in der Grundschule (Massing 2007: 26 ff.).

In der Bildungsdebatte ist eine Hinwendung zu Kompetenzkonzepten zu beobachten. Der Einsatz von Engagementprojekten kann hilfreich sein, diese Konzepte mit Leben zu füllen. Denn hier werden nicht das theoretische Wissen, sondern die praktischen Fähigkeiten in den Vordergrund gerückt. Schülerinnen und Schüler lernen, ganzheitlich zu denken und Wissen flexibel einzusetzen. Sie verknüpfen in ihren Aktivitäten kognitives mit sozialem Lernen. Durch regelmäßige Reflexionen der Erfahrungen aus dem Engagement im Unterricht lernen Schülerinnen und Schüler darüber hinaus, ihre Fähigkeiten, Stärken und Schwächen einzuschätzen.

Vielseitige Kompetenzen erwerben zu können kommt vor allem auch benachteiligten Kindern zugute. In Engagementprojekten nehmen sie verstärkt am sozialen und kulturellen Leben teil, von dem sie sonst oft ausgeschlossen sind. Sie lernen, sich mit anderen Menschen in den verschiedensten Situationen auseinanderzusetzen und dabei mit ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen umzugehen. Ihre künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten werden ebenso geschult wie die im Projekt benötigten instrumentellen Kompetenzen, beispielsweise ihr naturwissenschaftliches Verständnis. Außerdem können sie Dinge ausprobieren, dabei ihre Fähigkeiten erweitern und ein positiveres Selbstkonzept entwickeln.

„Unser Klassenprojekt zum Thema Schule und Umwelt hat richtig Spaß gemacht. Mithilfe unseres Klassenlehrers haben wir uns ganz genau angeschaut, wo unser Schulalltag umweltfreundlicher werden kann. Dabei haben wir jede Menge herausgefunden: Zum Beispiel, dass im Winter viele Klassenräume viel zu stark geheizt werden. Dadurch wird viel Energie einfach so verschwendet, was gar nicht gut für unsere Umwelt ist. Wir haben dann überlegt, wie es an unserer Schule anders, eben umweltfreundlicher gehen könnte. Dabei haben wir viel darüber gelernt, wo die Energie herkommt, was Heizung und Umwelt miteinander zu tun haben und wie man Energie sparen kann. Wir haben dann sogar Berechnungen zum Energieverbrauch unserer Schule angestellt. Rechnen ist eigentlich gar nicht meine Sache – durch unser Projekt habe ich vieles aber noch mal geübt und plötzlich richtig gut verstanden. Das Tollste ist aber: Wir haben unsere Energiesparideen schließlich allen in unserer Schule vorgestellt, und jetzt gibt es bei uns die ‚Energiedetektive‘. Die achten im Schulalltag darauf, dass Energie nur dann verbraucht wird, wenn es wirklich nötig ist – und da mache ich jetzt auch mit.“

Lara, 10 Jahre

## Was nützt Engagementförderung Ihnen als Lehrerin oder Lehrer?

Auch Sie als Lehrkraft haben zahlreiche Vorteile von einem Unterricht, der sich darauf konzentriert, die Engagementbereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu fördern. So konnten verschiedene Studien eindrücklich bestätigen, dass Lehrerinnen und Lehrer, die Engagementprojekte anbieten, zufriedener mit ihrer Arbeit sind und mehr Freude am Unterrichten haben als andere Kolleginnen und Kollegen (Melchior 1999; Weiler, La Goy und Crane 1998). Ihr Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern wird sich verändern, da Sie die Eigeninitiative der Kinder stärken.

Sie werden Ihre Schülerinnen und Schüler von einer anderen Seite kennenlernen, als Ideengeberinnen und Ideengeber und engagierte Problemlöserinnen und Problemlöser. Die Kinder vertiefen besonders ihre sozialen Kompetenzen und verbessern ihre Kommunikationsfähigkeiten gegenüber Ihnen und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. So wird sich auch das soziale Klima in ihrer Klasse positiv verändern.



Foto: Veit Mette/Bielefeld

„Eine Projektwoche mit unseren vierten Klassen zum Thema ‚Aktiv gegen Gewalt in unserer Schule‘ – am Anfang war ich nicht unbedingt überzeugt von diesem Plan. Zu hoch erschien mir der Vorbereitungsaufwand, und außerdem war für mich fraglich, ob und wie meine Schülerinnen und Schüler mit freieren Arbeitsformen im Rahmen eines Projekts umgehen könnten. Der Verlauf unserer Projektwoche hat mich dann schon sehr überrascht. Der Arbeitseinsatz aller Beteiligten war zwar hoch, doch hat er sich in mehrfacher Hinsicht gelohnt: So ist es uns tatsächlich gelungen, die Schülerinnen und Schüler zu unterschiedlich geprägten und zu einem Gutteil auch weitgehend eigenständig vollzogenen Auseinandersetzungen mit dem Projektthema anzuleiten. Viele der Schülerinnen und Schüler haben eigene Erfahrungen und Wünsche in das Projekt miteingebracht, einige hatten sogar ganz konkrete Vorschläge für Inhalte und mögliche themenbezogene Aktionen. Die Folge war eine ganz intensive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Projektwoche, die nun schließlich zum Aufbau eines Streitschlichtungsteams an unserer Schule geführt hat. Viele unserer Schülerinnen und Schüler engagieren sich dort längerfristig gegen Gewalt in der Schule. Und auch uns Lehrkräfte hat die Projektwoche weitergebracht: Neben der gezielten, auf unsere Schule bezogenen Reflexion der Projektthematik hat vor allem die enge und klassenübergreifende Zusammenarbeit unter uns Kollegen wichtige Impulse für den Schulalltag geliefert.“

**Vera Steffens, Grundschullehrerin**

Für Ihre Schule insgesamt kann es von Vorteil sein, sich auf Engagement als Lernform und Bildungsziel zu konzentrieren, um sich mit einem besonderen Profil von anderen Schulen abzuheben – sicher ein nicht zu vernachlässigender Aspekt in Zeiten zurückgehender Schülerzahlen und erhöhter Profilierungsansprüche. Durch Engagementprojekte wird sich ein Netzwerk an Unterstützern in der Umgebung der Schule etablieren. So können Ihre Schule und die zahlreichen Partner nicht nur immer wieder Neues voneinander lernen. Engagementprojekte bieten Ihnen so die Chance, Ihren Unterricht an lokale Gegebenheiten und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler anzupassen.



Foto: Veit Mette/Bielefeld

### **So profitiert Ihre Schule von der Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements:**

Der Unterricht wird bereichert durch...

- ... lebensnahe Themen.
- ... vielfältige neue Methoden.
- ... externe Partner.

Das soziale Klima wird gefördert durch...

- ... die Stärkung der Persönlichkeit jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers.
- ... den Zusammenhalt der Klassengemeinschaft in gemeinsamer Projektarbeit.

Das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler wird erhöht durch...

- ... die Erweiterung ihres Interessenhorizonts und ihrer Wissensbestände.
- ... den Erwerb von personen- und sachbezogenen Kompetenzen, die sie brauchen, um die Anforderungen der modernen Welt zu meistern.



## Materialien für Schülerinnen und Schüler



Foto: WoodKey/iStockphoto



# 1. Wir erforschen Handlungs- und Engagementfelder

## Hinweise für Lehrkräfte

Zivilgesellschaft und Engagement – hier sind keinesfalls nur Jugendliche und Erwachsene gefragt. Eine lebendige und leistungsfähige Zivilgesellschaft ist vielmehr darauf angewiesen, dass sich alle Gesellschaftsmitglieder im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv beteiligen. Gerade Kinder sollten die Zivilgesellschaft als offene „Mitmachgesellschaft“ kennenlernen, sie nach ihren Vorstellungen mitgestalten und dabei gleichsam in sie hineinwachsen. Schulische Bildungsangebote können einen wesentlichen Beitrag dazu leisten.

Ein wichtiger erster Schritt ist, die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, grundlegende Vorstellungen darüber aufzubauen, worum es bei der Mitmachgesellschaft überhaupt geht: Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Wie und wo können sich Kinder konkret einbringen? Und nicht zuletzt: Wie sieht es mit der eigenen Motivation, den eigenen Interessen und Fähigkeiten aus, sich selbst zu engagieren?

Der folgende erste Materialteil bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, diese und weitere Fragen schrittweise zu klären. Im Mittelpunkt steht hier, sich grundlegenden Wissensbeständen und Einsichten eigenaktiv zu nähern und sie zu erschließen. Dies geschieht nicht mittels einer „Belehrung“, sondern durch die Initiierung weitgehend eigenständig zu vollziehender Erschließungsprozesse.

Die einzelnen Module sind entsprechend konzipiert: Über die Auseinandersetzung mit Materialien und Übungen sollen die Schülerinnen und Schüler einen ersten klärenden und zugleich motivierenden Zugang zur Thematik erhalten. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der zielgruppenbezogenen und vor allem problem-, lebenswelt- und handlungsorientierten Strukturierung der Module. Die Erarbeitung erfolgt anhand konkret fassbarer Beispiele und Problemlagen, die einen unmittelbaren Bezug zum Alltag von Grundschülerinnen und -schülern haben. Die Kinder werden aufgefordert, sich handelnd anzunähern bzw. auseinanderzusetzen. Zudem werden sie darüber informiert, welche Möglichkeiten sie ganz grundsätzlich haben, durch eigene Aktivitäten Einfluss zu nehmen.

Die mit dem Ausrufezeichen gekennzeichneten Materialien geben Einblick in verschiedene Aspekte und Bereiche der Zivilgesellschaft und informieren auch über konkrete Mitwirkungsmöglichkeiten. Die Informationen sind in unterschiedlicher Form schülergerecht aufbereitet: Diverse Textsorten und Illustrationen wechseln einander ab. Die Übungen, die mit einem Fragezeichen gekennzeichnet sind, beinhalten Anregungen für die Schülerinnen und Schüler, sich mit wichtigen Aspekten des Themas unmittelbar handelnd auseinanderzusetzen und zielen besonders darauf ab, Bezüge und Zusammenhänge herzustellen. Ergänzt werden die Übungen durch „So funktioniert’s“-Kästen, mit denen die Durchführung einer Methode angeleitet wird. Insbesondere diese offeneren Lernarrangements stellen hohe Anforderungen an die pädagogische Begleitung der Aktivitäten. Die Arbeitsaufträge sind in die Übungen integriert.

Die Module können und sollten in unterschiedlichen und wechselnden Sozialformen erarbeitet werden. Es liegt dabei im Ermessen der Lehrkraft, die Arbeitsorganisation so zu gestalten, dass sie den spezifischen Lerngruppenvoraussetzungen und den Notwendigkeiten zur Schwerpunktsetzung und/oder Differenzierung gerecht wird. Auch die Leitziele einer möglichst eigenaktiven Erarbeitung und stetigen Verknüpfung von Teilergebnissen sollten immer besonders berücksichtigt werden.



Foto (oben): Paylessimages/Fotolia.com, Foto (unten): Christian Schwier/Fotolia.com







### Der erste Materialteil im Überblick:

Das **Modul 1**, „*Willkommen in der Mitmachgesellschaft!*“, bietet einen Einstieg in das Thema.

**Modul 2**, „*Mitmischen in der Schule*“, enthält Vorschläge, wie die Schülerinnen und Schüler die Mitwirkungsmöglichkeiten an ihrer Schule erkunden und nutzen können.

In **Modul 3**, „*Mitmischen in der Gemeinde*“, geht es darum, die Engagementmöglichkeiten am Wohnort aufzuspüren.

Das **Modul 4**, „*Wir machen uns stark – für uns selbst und für andere*“, lädt zu einem Selbsttest ein: Die Schülerinnen und Schüler sollen überlegen, wie sie ihre persönlichen Interessen und Begabungen nutzen können, etwas für andere zu tun.

-  Material
-  Übung
-  So funktioniert's
-  Aufgaben

Und los geht's!  
Ab in die Mitmachgesellschaft...



Foto (oben): Veit Mette/Bielefeld, Foto (unten): Christoph Gödan/Bielefeld